

AKO INFO

1. Juli 2002

Georges Bizet – wer denkt bei diesem Namen nicht zuerst an die Carmen, das letzte Werk diese genialen französischen Komponisten, das – leider erst nach dem frühen Tod des Meisters – seinen Siegeszug durch die Opernhäuser der Welt angetreten hat; bei seiner Uraufführung stieß dieses Werk auf eine eher ablehnende und kühle Zuhörerschaft. Nach Ansicht der Kritiker handelte es sich um ein misslungenes Werk; es fehle an Melodik – und die Singstimmen seien dem Durcheinander und Lärm des Orchesters ausgeliefert gewesen!

Heute sieht man das anders: Die Fülle der Melodien, das eigentümliche orchestrale Kolorit, überzeugt; auch der ausländisch-exotische Schauplatz wirkt nicht befremdlich. Und auch hartgesottene Tierschützer werden trotz des im Hintergrund sich abspielenden Stierkampf-Szenarios dieser Oper ihre Zuneigung nicht versagen können.

Gegenüber einer weit verbreiteten Meinung handelt es sich bei Carmen nicht um eine einzigartige Erscheinung – gleichsam um einen einmaligen Geistesblitz – innerhalb des Schaffens dieser Komposition, der bereits im Alter von 10 Jahren offiziell zum Studium am Pariser Konservatorium zugelassen wurde und mit 24 Jahren seinen ersten großen Opernerfolg – Les pêcheurs des Perles – erzielte.

Im August/September 1871 komponierte er 12 Klavierstücke zu vier Händen – aus diesen „Jeux d’enfants“ hat Bizet fünf Stücke zu einer Petite suite d’orchestre zusammengefasst und dabei seine Meisterschaft auch im Hinblick auf orchestrale, farbige Instrumentation bewiesen. An den (Eingangs-)Marsch schließt sich ein Wiegenlied (Berceuse) an. Und auch die nachfolgenden drei Sätze (Impromptu, Duo, Galop) können Kinder in jedem Alter erfreuen ...

Alexander Konstantinowitsch Glasunow – in St. Petersburg geboren, in Paris gestorben. Seine 1. Sinfonie vollendete er im Alter von 16 Jahren – bei seiner Uraufführung erregte es durchaus Aufsehen, als sich ein Gymnasiast beim Publikum für dessen Beifall bedankte. Ein Wunderkind – auch nach Ansicht seines Lehrers Rimsky-Korsakow, der über ihn sagte: „Er brauchte nicht viel bei mir studieren; er entwickelte sich musikalisch nicht Tag für Tag, sondern Stunde für Stunde“.

Sein Leben lang blieb dem Komponisten eine anhaltende Schaffenskraft; die Vielseitigkeit und Formvollendung auch seiner kleinen Werke sind Merkmale seiner Arbeit. Sein Lebenswerk enthält Monumentales und eher Kammermusikalisches – Originalität, russisches Temperament, feinste Musikkultur, polyphone Strukturen, Klangfülle, präzise Rhythmik, durchsichtige Architektur – diese Eigenschaften seines Schaffens werden übereinstimmend gerühmt.

Die außerordentliche Kunst der Instrumentation wird auch in dem Saxophon-Konzert besonders deutlich. Dieses Werk nimmt in der klassischen Literatur für Saxophon einen bedeutenden Stellenwert ein. Glasunow nutzt die Möglichkeiten dieses Instrumentes auf geschickte Weise aus. Zugleich ist dieses Konzert ein Beweis für die Leichtigkeit der musikalischen Erfindung; zwei Jahre vor dem Tod von Glasunow ist dieses Werk entstanden, und es lässt an keiner Stelle das Alter des Komponisten vermuten.

Möglicherweise hat Glasunow während seiner Zeit in Paris bemerkt, in welchem Umfang das von Adolf Sax in den 1840er-Jahren entwickelte Instrument in Frankreich besonderen Anklang gefunden hatte bei französischen Komponisten, die dieses Instrument nicht nur in französischen Militärkapellen einsetzten, sondern auch in klassischen Werken, um die besondere Klangfarbe dieses Instruments zu nutzen.

Felix Mendelssohn-Bartholdy – er gehört zur zweiten Romantiker-Generation und repräsentiert den „klassizistischen“ Pol der um 1810 geborenen Komponisten. Mendelssohns Vater glaubte fest an die Nützlichkeit des Reisens und hatte seinem Sohn 1829 eine Reise nach Schottland finanziert; weiterhin ermutigte er ihn auch dazu, im Herbst 1830 nach Italien zu fahren – nach kurzen Aufenthalten in Venedig und Florenz traf Mendelssohn im November 1830 in Rom ein, wo er den Winter verbrachte. Anlässlich dieses Italien-Aufenthaltes begann Mendelssohn mit der Komposition seiner Symphonie in A-Dur op. 90, die man daher auch die „Italienische“ nennt. Das ging übrigens zu Lasten seiner schottischen Symphonie, die ebenfalls in Arbeit war – und am 22. Februar 1831 schrieb er an seinen Vater: „Es ist das lustigste Stück, das ich gemacht habe“. Das Werk wurde in verschiedenen Fassungen – erstmals im März 1833 – aufgeführt. Später hat Mendelssohn immer wieder Änderungen vorgenommen; die Aufführung der letzten Fassung (im November 1849) hat der Komponist nicht mehr erlebt.

Die Italienische Symphonie ist darin ungewöhnlich, da sie in A-Dur beginnt und in moll endet. In dieser Beziehung ähnelt sie dem „Kaiserquartett“ op 76 Nr. 3 von Joseph Haydn. Die Leichtigkeit und rhythmische Elastizität, die der italienischen Lebensart wohl in besonderem Maße entspricht, findet sich in diesem Werk in den Ecksätzen; damit hat Mendelssohn seine Bewunderung für Italien niedergelegt.

Der 2.Satz – in d-moll – ist ein Sonatenhauptsatz ohne Durchführung; der 3.Satz ist ein symphonisch gearbeitetes Menuett mit Trio. Im Finale schreibt Mendelssohn einen Saltarello wie man ihn nicht nur in Italien, sondern auch in Südspanien kennt. Die Anregung soll Mendelssohn durch ein paar tanzende Mädchen empfangen haben, die er in Amalfi, wenige Kilometer südlich von Neapel, gesehen hat. Formal handelt es sich um ein Rondo; es offenbart die Mendelssohn'sche Elfentanz-Presto-Gestik, die viele seiner Werke so unverwechselbar macht.

Der **Solist** des Saxophon-Konzertes ist **Peter Rohrsdorfer**. Er ist im Jahr 1966 in Linz geboren und hat an der Musikhochschule in Wien studiert, das Konzertfachstudium bei Prof. Oto Vrhovnik. Nach Abschluss dieses Studiums besuchte Peter Rohrsdorfer Meisterkurse bei E. Rousseau, J.M. Londeix, D. Deffayet, F. Hemke, S. Rascher, Leo van Ooström und Iwan Roth.

Als Solist hat Peter Rohrsdorfer Konzerte mit dem RSO-Wien, mit dem Brucknerorchester Linz, dem Klangforum Wien, dem Ensemble „Pro Brass“ und dem Ensemble des 20. Jahrhunderts Wien veranstaltet. Außerdem hat er Solokonzerte gehabt mit dem Ensemble „Kontrapunkte“ sowie den Österreichischen Kammersinfonikern (u.a. im Großen Saal des Wiener Musikvereins).

Peter Rohrsdorfer ist Mitglied des Ensembles „Wiener Collage“ und des Linzer Saxophon-Quartettes. Er ist als Dozent tätig an der Landesmusikschule Neuhofen/Krems und am Brucknerkonservatorium Linz.